

National Zeitung



Herzpreis ohne Zustell- und Versandgebühren
RM. 1.80 für den Monat. Erscheint wöchentlich
sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge
wird keine Gewähr übernommen. Verlag: Nationa-
l-Verlag G. m. b. H. Siegen - Geschäfts-
stelle und Schriftleitung: Berleburg. Ruf: 217.

Amliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei
Amliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite
Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. —
Für die Berechnung der Anzeigenaufträge
sind die Bedingungen der Preisliste maß-
gebend. — Erfüllungsort ist Berleburg im West-
falen — Postcheck-Konto Köln Nummer 9924.

94. Jahrgang / Folge 153

Berleburg, Montag, den 3. Juli 1944

Einzelfstück 10 Pfennig

Abchied von dem Helden von Narvik

Der Führer an der Bahre des toten Heerführers — Generaloberst Dietl tödlich verunglückt

Tagesbefehl des Führers

Der „Held von Narvik“ mit den Schwertern
ausgezeichnet

Der Führer hat dem Führerhauptquartier, 2. Juli, Generaloberst Dietl ist am 23. 6. 1944 bei einem Flugzeugunfall ums Leben gekommen. Der Führer verlieh zum Tode des Generalobersten Dietl folgenden Tagesbefehl:

Am 23. 6. 1944 ist Generaloberst Dietl bei einem Flugzeugunfall tödlich verunglückt.

Als hervorragender Soldat im Ringen um unser nationalsozialistisches Großdeutschland hat sich Generaloberst Dietl besonders im Kampf um Norwegen und Finnland ausgezeichnet und seine Männer von Sieg zu Sieg geführt.

Unvergesslich wird sein Kampf um Narvik bleiben, gegen härteste Übermacht des Feindes und unter härtesten Bedingungen.

Generaloberst Dietl wird für alle Zeiten und für das ganze deutsche Volk der Inbegriff des Glaubens an unser nationalsozialistisches Deutschland und seinen Sieg sein, ein Vorbild unerschütterlicher Härte und nie erlöschender Treue bis zum Tode.

Als Tapferster der Tapferen wurde ihm am 19. 7. 1940 als erstem Soldaten unserer stolzen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Als fanatischer Nationalsozialist hat sich Generaloberst Dietl in unwandelbarer Treue und leidenschaftlichem Glauben seit Beginn des Kampfes unserer Bewegung für das Großdeutsche Reich persönlich eingesetzt.

Ich verleihe deshalb in ihm einen meiner treuesten Kameraden aus langer, schwerer gemeinsamer Kampfzeit.

Sein Name wird in seiner stolzen Gebirgsarmee weiterleben und darüber hinaus verbunden sein mit dem unerschütterlichen finnischen Widerstand. Er wird als Symbol dieser Waffenbrüderschaft gelten.

Seine Arme aber trägt seinen Stempel der opfermütigen Treue und des bedingungslosen Glaubens an den endgültigen Sieg.

In Würdigung seines unermüdbaren heldenhaften Einsatzes verleihe ich dem Generaloberst Dietl das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

In stolzer Trauer feiert das Volk vor seinem „Helden von Narvik“ die Reichskriegsflagge.

Der Staatsakt

Mit tiefer, stolzer Trauer nahm am Samstagmittag die deutsche Nation in einem feierlichen Staatsakt Abschied von dem durch ein herbes Geschick aus dem Leben gerissenen Generaloberst Dietl. Ihre besondere Weile empfing die Feier durch die Anwesenheit des Führers, der seinem toten Heerführer den letzten Gruß entbot und in einem warm empfundenen Nachruf den Gefühlen Ausdruck gab, die ihn in dieser ersten Stunde befielen. Der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Keitel, würdigte die Persönlichkeit und Leistungen des Verewigten.

Die Wehrmacht senkt ihre Fahnen vor einem der volkstümlichsten und ritterlichsten Offiziere, der bei seinen Soldaten eine jubelnde Verehrung genoss, die Partei verneigt sich vor einem ihrer besten Kameraden, der in Reihen des Glücks und der Not dem Führer und seiner Bewegung unerschütterlich die Treue hielt, das ganze Volk aber nimmt Abschied von einem seiner tapfersten und erfolgreichsten Söhne, der als Held von Narvik, als Vorbild unvergleichlichen deutschen Soldatenums für alle Zeiten in der Geschichte fortleben wird. Damals, im April 1940, erlebte die Kameradschaft der drei Wehrmachtteile, die dem ganzen Krieg ihr Gepräge gibt, ihr sinnvolles Weib. Die Fahne, die Dietl und seine Männer hoch im Norden aufpflanzten, weht weiter und wird nicht eingezogen werden. Eine Wunderrahl hat gefiegt, die erdrückende Wehrmacht mußte das Feld räumen. Gerade in diesen Wochen der Prüfungen und Krisen, der Sorgen und Befürchtungen empfand die deutsche Nation die Erinnerung an den Sieger von Narvik wie ein verheißungsvolles Symbol: nicht die Waffen oder die Zahl entscheidet am Ende über Sieg und Niederlage, sondern einzig und allein Geist und Gesinnung, Tapferkeit und Standhaftigkeit, Mut und Ausdauer, der Glaube und der Wille zum Sieg. Generaloberst Dietl, dessen Herz der Wehrmacht und dessen Liebe dem Führer und dem Volk gehörten, hat uns die kämpferischen Tugenden des Soldaten und des Nationalsozialisten vorgelebt. In seinem Geist kämpfen Front und Heimat weiter bis zum Sieg.

Die Stätte des Staatsaktes zeigt ein würdevoll ernstes Antlitz. Vor dem Hauptkreuz auf rotantennem Tuch und zwischen hohen, schlanken Bäumen ruht der Sarg. Darüber breitet sich die Reichskriegsflagge, auf der Stahlhelm und Regen des Toten liegen. An beiden Seiten der Bahre stehen zwei Ritterkreuzträger aus den Reihen der Gebirgsjäger. Sie tragen auf schwarzem Ärmel die Orden und Auszeichnungen, die sich Dietl im Kriege und im Krieg verdient hat. Einen Ehrenplatz haben das Eichenlaub zum Ritterkreuz, das der Führer vor dem Forum des deutschen Volkes in

jener denkwürdigen Reichstagsitzung im Juli vor vier Jahren dem Generalobersten als erstem Soldaten der deutschen Wehrmacht verliehen hat, dann das Narvikschild und das Goldene Ehrenzeichen der Partei. In nächster Nähe des Sarges haben die ruhmbedeuten Kameraden der Regimenter Aufstellung genommen, die Dietl befehligt hat.

Generalfeldmarschall Keitel führte in einer Würdigung des Toten u. a. aus:

Ein unerbittliches Schicksal hat Generaloberst Dietl seinem Führer und seinem Vaterland in einem Augenblick entzogen, wo an allen Fronten unser Kampf für die Rettung und Sicherung Europas seinem Höhepunkt zueilt. Es ist eine ganz besondere Tragik, das diese Kämpfer nicht den Tod auf dem Schlachtfeld inmitten seiner Soldaten finden durfte, sondern einem grausamen Unfall zum Opfer fallen mußte. Das alles erfüllt uns mit bitterem Trauern. Aber gerade, weil wir uns der ganzen Schwere des Verlustes bewußt werden, der uns getroffen hat, tritt die Gestalt des hingegangenen Generalen mit der ganzen Leuchtkraft seiner Persönlichkeit vor unsere Seele. Wir, die wir sein Leben kannten, sind uns bewußt, daß bei dieser Gedächtnisfeier nie und nimmer Worte der Klage seinem Sinn gerecht werden. In der Stunde, in der wir von seiner sterblichen Hülle Abschied nehmen, kann in seinem Geist unter Gedanken nur einen Inhalt haben:

Den Ruf zu den Waffen, der Aufruf zur Tat, das Bekenntnis unerschütterlichen Glaubens an den Sieg unserer Sache und die aus tiefstem Herzen kommende Befundung unerschütterlicher Treue zum Führer.

Generalfeldmarschall Keitel führte dann u. a. weiter aus:

Als der Führer 1923 den historischen Marsch zur Feldherrnhalle antritt, steht er zu seiner Verfügung auch die Kompanie Dietl marschbereit. Erst auf ausdrücklichen Befehl des heutigen Reichsmarschalls rückt die Kompanie wieder in ihre Kaserne ab.

Im Uebergangsbereich findet Dietl für verschiedene Aufgaben Verwendung. Als Lehrer und Erzieher an der Infanterieschule in Königsbrunn erfüllt er den damaligen Offiziersnachwuchs mit seinem vorbildlichen Geiste. Er vertritt das deutsche Heer bei internationalen Schierversammlungen in Norwegen und in der Schweiz und wird damals meist über die Grenzen seiner bayerischen Heimat bekannt. Bei Heres-Bergführerfahrten im Alpenland ist er in seinem Element. Seit dem Februar 1931 ist er Kommandeur eines Gebirgsjäger-Bataillons, vier Jahre später des Gebirgsjägerregiments Nr. 99.

Im Polenfeldzug 1939 Kommandeur der Gebirgsjäger-Division überschreitet Generalmajor Dietl mit seinen Gebirgsjägern unter erfolgreichen Kämpfen auf dem deutschen Südfuß die Karpaten.

Fortsetzung auf Seite 2

Die Verluste der Invasionsflotte

51 Fracht- und Transportschiffe versenkt — 56 Schiffe beschädigt

Der Führer hat dem Führerhauptquartier, 1. Juli, Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf der Nordwestküste der Halbinsel Cherbourg setzten unsere schwachen Kräfte, auf engem Raum zusammengebrängt, ihren erbitterten Widerstand gegen die feindliche Uebermacht fort. Bis zuletzt kämpfend, fügten sie dem Gegner noch schwere Verluste zu.

Tödtlich der Dene führte der Feind mehrere erfolglose Vorstöße. Ein Einbruchraum südwestlich Caen wurde der Gegner in die Verteidigung gedrängt und beschränkte sich auf örtliche Luftflakabwehr. Die vor unseren Abriegelungsfronten zusammengebrachten, unsere Gegenangriffe von Südwesten her abzuwehren beiderseits des Odon trotz ständigen Widerstandes und starken feindlichen Artilleriefeuers, besonders von See her, langsam weiter rücken.

Nordöstlich St. Lo trafen nordamerikanische Truppen, von starker Artillerie, Panzern und Luftangriffen unterstützt, zum Angriff an. Sie wurden im aufeinanderfolgenden Abwechseln unter hohen blutigen Verlusten abgewiesen. 19 feindliche Panzer wurden vernichtet.

Die Luftwaffe unterstützte mit starken Schlachtfliegerkräften die Kämpfe des Meeres im normannischen Landebereich.

Ueber dem Landebereich und den besetzten Westgebieten wurden 25 feindliche Flugzeuge, darunter 15 biemotorische Bomber, zum Abschuss gebracht.

Leutnant E. S. K., Quäführer in einem Panzerregiment, ist am 27. Juni südwestlich Caen durch feindliche Panzer abgetötet.

An den Kämpfen um Cherbourg hat sich ein Abwehrkampf unter Führung von Oberst Hermann hervorhebend bewährt. Meeres- und Luftflakbatterien leisteten mehrfachen Treffer auf feindliche Landungsboote vor der Dne-Mündung und zwangen einen Retirade zum Abbruch.

In der Bretagne wurde ein feindlicher Sabotageatrupp im Kampf niedergemacht.

Schweres Vergeltungsfeuer liegt auf London.

Auf dem Westküste der italienischen Front griff der Gegner von der Küste bis zum Trämenischen See mit aufeinandergegriffenen Infanterie- und Panzerkräften weiter an. An überstark verfestigten Küsten gelang es dem Feind, im Küstenabschnitt und im Raum südlich Siena weiter voranzubringen. Die Kämpfe dauern hier mit unverminderter Heftigkeit an.

In der Adria versenkte Vorkriegs eines deutschen Dampfers ein feindliches Schnellboot.

Am Mittelabschnitt der Ostfront stehen unsere Truppen weiter in schwerem Abwehrkampf. In der Stadt S. L. und Straßenschlachten im Gange. Auch im Raum von Sibbiomisch und bei Vorstößen finden Kämpfe, von Panzern unterstützte Angriffe der Sowjets statt. Am Oberlauf der Dne ist eine feindliche und südwestlich der Dne wurden die feindlichen Angriffe in harten Kämpfen aufgefangen.

An die Abwehrkämpfe griffen deutsche Schlachtflieger mit großer Wirkung ein. Sie fügten dem Feinde schwere blutige und Materialverluste zu.

Einrichtungslage der Kriegsmarine versenkt im finnischen Meerbusen bei der Insel Narvik drei ansehnliche Schnellboote und brachte Gefangene ein. Ein harter nordamerikanischer Bombenverband warf gestern verbräut Bomben im n. arischen Raum. Deutsche und ungarische Jäger schossen 13 feindliche Flugzeuge, darunter zwölf biemotorische Bomber ab.

Einzelne britische Flugzeuge waren in der vergangenen Nacht Bomben im rheinisch-westfälischen Gebiet.

Am Kampf gegen die feindliche Invasionsflotte und den Nachschub über See versenkten Luftwaffe, Kriegsmarine, Meeres- und Marineflakbatterien im Monat Juni 51 Fracht- und Transportschiffe mit 212.000 BRT, 56 weitere Schiffe mit 328.000 BRT sowie zahlreiche kleinere Transportschiffe und Landungsboote wurden zum Teil schwer beschädigt. In feindlichen Kriegsschiffen wurden zwei schwere und drei leichte Kreuzer, 22 Zerstörer, 15 Schnellboote, ein Unterseeboot, drei Landungsboote und ein Petardier versenkt. Mehrere Schlachtschiffe, 20 Landungsboote, 20 feindliche Schnellboote wurden durch Bomben, Torpeden und Artillerietreffer schwer beschädigt. Mit der Vernichtung eines Teiles dieser Schiffe kann gerechnet werden. Die feindlichen Schiffsverluste erhöhen sich noch durch Minentreffer.

Alle feindlichen Angriffe gescheitert

Südwestlich Caen und nordöstlich St. Lo

Der Führer hat dem Führerhauptquartier, 2. Juli, Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Einbruchraum südwestlich Caen nahm der Gegner seine Durchbruchversuche nach hartem Artillerietrommelfeuer in den Mittagsstunden des gestrigen Tages wieder auf. Alle Angriffe scheiterten dort ebenso wie nordöstlich St. Lo.

Schlachtfliegerverbände unterstützten auch gestern die Erdkämpfe mit gutem Erfolg.

In der Nacht griffen Kampffliegerverbände feindliche Schiffsanstellungen vor dem Landebereich an. Starke Explosionen wurden beobachtet.

Bei mehreren Säuberungsunternehmen im französischen Raum wurden 80 Terroristen liquidiert.

Schweres Vergeltungsfeuer liegt auf London.

In Italien lag der Schwerpunkt der feindlichen Angriffe im westlichen Küstenabschnitt und im Raum südöstlich Volterra. Unsere Truppen setzten sich hier unter dem starken feindlichen Druck auf den Cecina-Abchnitt ab. Auch südlich Volterra konnte der Feind nach Norden Boden gewinnen. Im Raum von Siena und westlich des Trämenischen Sees schlugen unsere tapferen Divisionen alle feindlichen Angriffe unter schweren Verlusten für den Gegner zurück. Ein feindliches Bataillon und 29 Panzer wurden vernichtet.

An der mittleren Ostfront setzten unsere tapferen Divisionen den mit überlegenen Kräften angreifenden Sowjets weiterhin hartnäckigen Widerstand entgegen. Im Raum von S. L. konnten die Polische Divisionen nach schweren Kämpfen Boden gewinnen. Der Ort wurde aufgegeben. Bei S. L.

Mittelstück zwischen zwei Welten

Die Kareliche Landenge, auf der jetzt erneut erbittert gekämpft wird, kann als ein Mittelstück zwischen zwei Welten angesehen werden. Am Süden beginnt der Osten, das Chaos des Bolschewismus, während wir nördlich der Karelichen Landenge uns wiederum in Europa befinden, mit dem Finnland unerschütterlich verbunden ist. Die Entfernung zwischen Vittori am finnischen Meerbusen und Kexholm am Ladogasee beträgt etwa 70 Kilometer. Aber selbst auf dieser geringen Ausdehnung ist die Kareliche Landenge noch mehrmals durch Seen unterbrochen.

Der Reichtum an Wäldern und Seen, der Finnland das Gepräge gibt, ist auch kennzeichnend für die Kareliche Landenge. Zwischen den Wäldern und Seen erheben sich einzelne Höhenzüge und Landstriche in denen Granit und Sand vorherrschen. Die Hauptstrassen und die Bahnlinien folgen den Höhenzügen in nordöstlicher Richtung. Auf der Karelichen Landenge hatten die Finnen starke Befestigungen angelegt die in dem Winterkrieg 1939/40 von den vordringenden Bolschewiken zu einem großen Teil vernichtet worden sind. Als Lebensader zwischen Finnland und der Sowjetunion zwischen Europa und dem Osten, hat die Kareliche Landenge wiederholt schwere Kämpfe zwischen beiden Mächten gesehen. Nie aber haben sich die Finnen entziehen lassen, sondern immer haben sie ihre Verteidigung mit einem Heldenmut bewahrt. So war es auch nach dem Winterkrieg gegen die Bolschewiken. In dem neuen Krieg gegen Moskau haben die besten Söhne des finnischen Landes in den auf der Karelichen Landenge wiedererstandenen Verteidigungslinien den Bolschewiken tapferen Widerstand geleistet. Viele Jahre hindurch herrschte hier ein Grabenkrieg in dem die finnischen Soldaten ihrem Pflicht erfüllten. Jetzt nun haben die Bolschewiken beträchtliche Kräfte zum Durchbruch gegen Finnland bereitgestellt um über die Kareliche Landenge in eine Kulturwelt einzubringen die dem Bolschewismus verhaßt ist weil ihre Ordnung in sehr von dem Materialismus der Bolschewiken abweicht.

Das Volk um den Ladogasee führt ein verträumtes Leben und ist bis zu diesem Krieg von den Schrecken bolschewistischer Unruhe unberührt geblieben. Etwas schmerzlicher als in Finnland haben die Karelichen Landenge im finnischen Meerbusen zu in dem einst die Schweden und die Russen in wechselvollen Kämpfen um die Seeherrschaft gerungen haben. Reimweise trübten auch einstige Kriege die Ruhe in der finnischen Nacht auf. Heute ist jedoch durch das vorübergegangene in nicht unerwünscht hart geblieben, daß im ersten Weltkrieg und ebenso auch in den letzten Kämpfen auf den Inseln der finnischen Kriegsmarine im finnischen Meerbusen operierten haben. Südlich von Vittori liegt die kleine Insel Värskä, finnisch Koli, auf der am 23. und 24. Juni 1905 Kaiser Wilhelm II. und Zar Nikolaus II. eine Zusammenkunft hatten die mit einem Bündnisvertrag endete, der dann aber nicht realisiert werden konnte. Schuster an Schuster mit ihren finnischen Kameraden haben nun auch deutsche Soldaten im Gebiet der letzten Kämpfe Rollen gespielt, um in Finnland Europa gegen den Einfluss der Sowjets zu verteidigen. Immer mehr heischen die europäischen Mächte daß unter Größten ohne die deutsche Wehrmacht dem höchsten Verderben preisgegeben ist weil eben das Ziel des Bolschewismus die Ausrottung der nationalen Völker ist.

Im Mittelsstück behaupten unsere Truppen ihre Stellungen gegenüber allen feindlichen Angriffen. Die Bombardierungen aus dem Raum von Vittori haben sich in unseren Kampfkräften durchgebrochen. In der mittleren Dne sind schwere Kämpfe mit den ununterbrochen anrückenden Sowjets im Gange. Im Raum westlich S. L. hält der feindliche Druck an. Südwestlich und südlich Volterra wurden starke feindliche Angriffe abgelehnt oder in Missetellungen aufgefangen.

Schlachtflieger griffen laufend in die Erdkämpfe ein und fügten dem Feind hohe Verluste zu.

Im hohen Norden wurden im Randallische-Mittelsstück mehrere von starker Artillerie unterstützte Angriffe der Sowjets in harten Kämpfen unter hohen Verlusten für den Feind abgewiesen.

In der vergangenen Nacht warfen einzelne britische Störflieger Bomben im rheinisch-westfälischen Raum.

Mit dem Eichenlaub ausgezeichnet

Der Führer hat dem Führerhauptquartier, 2. Juli, Der Führer verlieh am 26. Juni das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst d. R. Werner Kolb, Kommandeur eines Grenadier-Regiments aus Kriegerberg (Hessen), als 514. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Der Führer verlieh ferner am 26. Juni das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalmajor Martin Urein, Kommandeur einer sächsischen Panzerdivision, als 515. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Abschied von dem Helden von Narvik

(Schluß von Seite 1)

Im Norwegenfeldzug aber wird der Name Dietl nicht nur für das deutsche Volk, sondern weit darüber hinaus für die ganze Welt zu einem Symbol. In einem einzigartigen Unternehmen unbegrenzter Kühnheit dringen seine ostmärkischen Gebirgsjäger nach stürmischer Seefahrt von mehr als 2000 Kilometern, unterstützt von den tapferen Zerstörer- und U-Boot-Flotten der Kriegsmarine am 9. April 1940 in Narvik ein und besetzen den wichtigen Stützpunkt und Erzminen. Auf scheinbar verlorenem Posten, abgeschnitten von der Heimat und fast jeder Versorgung, weit abgesetzt und unerreichbar von den übrigen in Norwegen operierenden deutschen Truppen, hält Dietl unter den denkbar schwierigsten Verhältnissen zwei Monate lang gegen die ununterbrochenen Angriffe einer erdrückenden Übermacht von Land und See her unerschütterlich stand.

Alle Gedanken des deutschen Volkes sind bei ihm und den Truppen in Narvik, als am 10. Juni das Oberkommando der Wehrmacht in einer Sondermeldung bekanntgibt: „Der heldenhafte Widerstand, den die Kampfguppe des Generalleutnants Dietl seit vielen Wochen vereint unter den schwersten Bedingungen in Narvik gegen eine überwältigende feindliche Wehrmacht geleistet hat, erhielt heute seine Krönung durch den vollen Sieg. Ueber Narvik steht endgültig die deutsche Kriegsflagge.“

In einem Bloßhaus bei Narvik erreicht den Generalleutnant Dietl am 9. Mai durch Funk die Nachricht, daß der Führer ihm das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen hat. Am 13. Juni würdigte der Führer in einem Tagesbefehl an die in Norwegen im Einsatz stehenden Soldaten seine Taten mit den Worten: „Dem Generalleutnant Dietl spreche ich für das ehrenvolle Blatt, das er dem Buch der deutschen Geschichte eingetragen hat, den Dank des deutschen Volkes aus.“

Seit diesen Tagen ist Dietl einer der bekanntesten Generale der deutschen Wehrmacht und einer der volkstümlichsten Männer Deutschlands geworden. In seiner übergrößen Bescheidenheit lehnt er alle Ehrungen und Rundgebungen ab mit dem Vermerk, alles sei nur der Leistung seiner Truppe zu verdanken; nicht über ihn, sondern über seine tapferen Jäger und Matrosen möge die Presse der Öffentlichkeit berichten.

Die stolze Anerkennung aber wurde ihm in der denkwürdigen Reichstagsitzung vom 19. Juli 1940 aus dem Munde des Führers zuteil: „Das Wort 'Narvik' wird in der Geschichte für immer ein herrliches Zeugnis sein des Geistes der Wehrmacht des nationalsozialistischen Großdeutschen Reiches.“

Rubel ohnegleichen umbraut den Helden von Narvik, als der Führer bekanntgibt, er befördert ihn in Anerkennung seiner einmaligen Verdienste zum General der Gebirgstruppen und verleihe ihm als erstem Offizier der deutschen Wehrmacht das Ehrenkreuz zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Mit seiner Ernennung zum Oberbefehlshaber der in Finnland kämpfenden Gebirgsarmee und seiner im Sommer 1942 folgenden Beförderung zum Generalobersten bezeugte der Führer ihm aufs neue hohe Anerkennung und ein besonderes Maß an Vertrauen. Die Verehrung seiner Soldaten, die Liebe des deutschen Volkes und die Achtung der finnischen Armee haben ihn in all den Jahren in immer wachsender Maße umgeben. Keine verantwortungsvolle Aufgabe auf dem finnischen Kriegsschauplatz wartete seiner. Der ihm vom Führer erteilte Auftrag erfüllte ihn mit höchstem Stolz und größter Zuversicht. Die Ausführung hat ihm das Schicksal verwehrt.

Am 14. November 1943 sprach Generaloberst Dietl von den Stufen der Feldherrnhalle zum deutschen Volk. Das Beispiel des deutschen Frontsoldaten, der in allen Lagen durchgehalten habe und durchhalten werde, stellte er den zahlreich versammelten Hörern vor Augen.

Seine Ansprache klang aus in einem Treue- und Glaubensbekenntnis zum Führer mit den Worten: „Je schwieriger die Lage, desto mehr vertraue ich ihm!“

Wir nahmen in dieser Stunde diese Worte unseres Generalobersten als sein politisches und soldatisches Vermächtnis.

Er war und bleibt ein Leuchtendes Vorbild für uns alle. Nun erst recht wollen wir in seinem Sinne und in seinem Geiste leben und kämpfen für unseren Führer und die Freiheit des Großdeutschen Reiches.

Der Führer spricht

Als der Generalfeldmarschall geendet hat, begibt sich der Führer ans Rednerpult. Er widmet dem toten Freund und Kameraden einen warm empfundenen Nachruf. Die Worte des Führers kommen aus tiefstem Herzen. Als er geendet hat, tragen unter den Klängen vom guten Kameraden vier Oberfeldwebel, Söhne aus den Alpengegenden, mit dem Edelweiß auf dem rechten Armel, den Kranz des Führers, ein riesiges Gebinde aus Alpenrosen und Edelweiß. Und während die Spitzen der Fahnen sich senken, die Hände zum Gruß sich erheben und dumpf der Trauergelächter von 17 Schüssen ertönt, schließt der Führer den Sarg mit seinem Kranz aus letzten Gruß an den treuen Gefolgsmann und entbietet ihm damit zugleich den tiefen Dank der ganzen deutschen Nation. Längere Zeit verweilt der Führer vor den sterblichen Überresten des Generals und hält stumme Abschiedsworte mit seinem Kameraden. Dann klingen die Lieder der Nation auf. Sie reichen die Gedanken hoch und hin zu Volk und Reich, für das Generaloberst Dietl gelebt und gearbeitet, gekämpft und gestorben ist.

Der Führer wendet sich noch einmal den nächsten Angehörigen des Generalobersten zu und verläßt dann, ehrfurchtsvoll von den Trauergästen begrüßt, die Stätte des Staatsbegräbnisses. Der Trauerakt ist beendet.

Im Aufbruch an den Staatsbegräbnis wird der Sarg mit den sterblichen Überresten des Generalobersten auf die bereitstehende Lafette gehoben und zum nächsten Bahnhof geleitet. Dem Sarge voraus marschieren die Kranzträger, der Lafette folgen die Trauergäste, denen sich inzwischen auch Ehrenformationen der Partei und ihrer Gliederungen angeschlossen haben.

Der Führer sagte in seiner Ansprache u. a.: Es ist für mich sehr schwer, aus einem Anlaß zu sprechen, der mir nicht nur einen der

besten Soldaten, sondern auch einen der treuesten Freunde genommen hat. Die militärischen Leistungen des Generaloberst Dietl werden in die Geschichte eingehen. Seine Persönlichkeit kann aber nur der ganz ermessen, der das Glück hat, sie im Laufe vieler Jahre selbst zu erleben.

Als ich zum ersten Mal diesem Manne gegenübertrat, da ermöglichte er mir in seiner Kompanie die erste Einnahme auf ein deutsches Regiment. Als erster Offizier der deutschen Wehrmacht hat er mir seinen Verband zur Verfügung gestellt, um politisch auf ihn einzuwirken. Eine Stunde nachdem ich damals zur 3. Kompanie seines Regiments gesprochen hatte, gab mir dieser Mann seine Hand und erklärte, er würde von jetzt ab mein Gefolgsmann und Anhänger sein. Und dabei ist es dann geblieben. Rühr für Rühr. Quert in den bitteren Jahren unseres Ringens, in denen ich selbst als völlig Unbekannter vor einem Gebirge von Schwierigkeiten stand, das kaum überwunden werden konnte. Dieses Verhältnis ist das gleiche geblieben, als er später in der neuen Wehrmacht, und ganz besonders in der Zeit, in der er berufen war, eine so führende Rolle zu spielen, wie ich sie ihm damals aus meiner persönlichen Kenntnis des Menschen und damit auch des Soldaten zugeordnet hatte. Denn man kann auch im Soldatentum den Menschen nicht trennen von seinem rein soldatischen Können. Es ist letzten Endes der Mensch in seiner seelischen Haltung, der die soldatischen Fähigkeiten zum Erfolg führt.

Wenn ich es einst persönlich entschied, daß General Dietl die Expedition nach Narvik durchführen sollte, dann geschah es, weil ich glaube, in ihm den Mann zu kennen, der selbst das scheinbar Unmöglichste am Ende doch durch sein gläubiges Vertrauen würde ermöglichen können. Wenn wir auch heute im fünften Kriegsjahr oft vor schweren Situationen stehen, so ist doch keine dieser Situationen auch nur annähernd zu vergleichen mit dem Auftrag, den ich damals diesem bis dahin unbekannten deutschen General erteilte, den Auftrag, mit einer Handvoll Soldaten mitten durch die feindliche Seelbarriere hindurch in einen Hafen vorzudringen, der dem deutschen Volk in unendlicher Ferne zu liegen schien, und dort ganz auf sich allein gestellt vielleicht für viele Wochen und Monate zu verharren, nicht nur diesen Hafen zu halten, sondern eine Position aufzubauen, in die später andere Verbände nachrücken konnten. Abgeschnitten von allen Verbindungen, ohne Proviant, ohne Munition, ohne schwere Waffen stand dieser Mann mit zweieinhalbtausend Soldaten, seinen Gebirgsjägern, und später noch weitläufigen Mann Schiffsbrücker, sich selbst mühsam verteidert Matrosen und Seemannsgesellen, ganz allein einer weitläufig überlegenen feindlichen Übermacht gegenüber.

Wie er das damals gemeistert hat und wie er endlich diese Lage zu Gunsten Deutschlands endgültig wendete, ist ein Wunder an Einsicht nicht nur dieser soldatischen Fähigkeiten, sondern auch der menschlichen Persönlichkeit. Diese Qualität des Menschen war bei ihm die

festeste Fähigkeit die Liebe zum Soldaten das Bemühen um den einzelnen zu verbinden mit einer rückichtslosen Härte, wenn notwendig auch im Notwehr.

Generaloberst Dietl hat vielleicht am klarsten in seiner Person die Einheit beider gefunden auf der einen Seite unerfütterlich hart zu sein im Verlangen und auf der anderen Seite doch aufzuweichen in der Rücksicht für seine Männer. Und deshalb haben auch am Ende alle diese Männer von denen er so sehr umschlossen worden mußte und geformt hat in einer grenzenlosen Verehrung und Liebe an ihm aufgehoben.

Er hat dadurch eigentlich den Typus des nationalsozialistischen Offiziers geschaffen, eines Offiziers, der nicht weiche ist im Verlangen und im Notwehr nicht schwächelt im Einklang der Menschen sondern der genau weiß, daß für diesen Kampf kein Opfer zu groß oder zu klein ist und nicht gebracht zu werden jenseits der Grenzen. Er auf der einen Seite diese Härten und Härten der Notwehr stellt auf der anderen aber das Schicksal seiner Unterworfenen als ihr wahrer Freund und Vater zu seinem eigenen gestimmt. Ein Nationalsozialist also nicht der Narbe sondern dem Willen der Ueberzeugung und doch auch dem Herzen nach.

So hatte ich ihn vorläufig früher einschätzen können. Das möchte ich von ihm erwarten zu dürfen und das hat er dann auch gehalten. Daß ich schon aus diesem Grunde persönlich ein besonderes enges Verhältnis zu diesem Offizier bekam, war selbstverständlich. Er ist für mich der erste Offizier der deutschen Wehrmacht, der in meine Gedankenwelt eingedrungen war und sich nicht ohne Kompromiß zu ihm bekennt. Ich habe ihn später in der Zeit, in der ich selbst gehandelt war, sehr schmerz und harte Entscheidungen zu treffen aber noch ganz besonders schätzen gelernt.

Nur mich ist dieser treue und treue Freund eine Stütze gewesen eine Stütze vor allem im Offiziersstand. Er gehörte zu jenen die in schweren Zeiten mitgeschritten haben Vertrauen auszusprechen und anders fest und hart zu machen. Das kann ich ihm nie genug danken. Möge sein Nachbild viele deutsche Offiziere und Generale erfüllen und bereichern: mögen sie alle lernen, ebenso hart wie im einzelnen aufzu sein ebenso rücksichtslos zu fordern wie im Verhältnis zu seinen für den Mann und seine Sorgen. Mögen sie vor allem lernen, bei den Verträgen auszusprechen um den einzelnen Mann mit sich einzuordnen und jeden Gedanken von sich weisen als könnte jemals ein Kampf hinter dem der ganze Kanatismus einer Nation steht, anders als mit dem Sinne enden, ganz gleichgültig wie im Augenblick auch die Situation sein mag.

Meine persönliche Freundschaft zu ihm macht es mir deshalb besonders schmerzhaft, seiner zu gedenken. Wenn ich von diesem Freunde heute Abschied nehme, geschieht es deshalb mit den bittersten Empfindungen eines tief betroffenen Mannes, auf der anderen Seite aber mit dem unbegreiflichen Kanatismus, daß auch dieses Opfer auf dem Altar des Vaterlandes für uns alle nur eine neue Verpflichtung ist.

Südenland macht ensieklisches durch

Rein Mensch weiß mehr, wo er sich verbergen soll

Berlin, 2. Juli. Die Berichterstattung der Londoner Presse über die Auswirkungen der fortgesetzten Angriffe von V 1 auf Südenland, selbst die Bildberichterstattung, wird immer aufschreckender. Es wäre Wahnsinn, schreibt „Daily Sketch“, wenn irgend jemand behaupten würde, daß die im Westlandkreis der V 1 liegenden südenländischen Gebiete nicht ensieklisch gemacht. Ausfolgedessen dürfte kein Wort geschrieben werden, das diese Tatsache verschleierte. Selbst Reuter muß anerkennen, daß eine schwere Katastrophe die von V 1 ausgelöst wurde, melden: „Ueber die Köpfe der Rettungsmannschaften hinweg flüchten während des ganzen Tages von ungeheurem Spektakel der Flak begleitet die fliegenden Bomben.“

Der unabhängige Unterhausabgeordnete Vernon Bartlett schreibt in „News Chronicle“, dessen ständiger Mitarbeiter er ist, seine persönlichen Eindrücke also: „In den letzten Wochen habe ich häufig gespürt, daß die fliegenden Bomben ausgerechnet mein Haus und mich heimsuchen wollten. Die verfluchten Bomben schienen alle mit einer unheimlich grausamen Geschwindigkeit auf mich zuzubrausen. Der Mensch steht dieser Maschine geradezu machtlos gegenüber. Ich drücke mich jedesmal in meinem Unterschlupf in der tiefsten Hoffnung tiefer in die Matratze, daß das Unglück diesmal noch an mir vorüber geht.“

Der Kriegskorrespondent MacDonald Hastings schildert seine Eindrücke in einer für Kanada bestimmten Sendung also: „Rein Mensch in Südenland weiß heute mehr, wo er sich verbergen sollte, denn jeder lebt in dem unheimlichen Gefühl, plötzlich dem Zufall in die Hände zu fallen, so wie ich. Jede Sekunde könnte ein mysteriöses Geschick vom Himmel fallen und ihn vernichten. Viele normale Gewohnheiten fielen in dieser Unmöglichkeit fort, zum Beispiel die ganze Damenmode. Alles sei ungewiß geworden, und Tag und Nacht werde man immer wieder an diese Unsicherheit erinnert, wenn V 1 gleich einem unheimbringenden Kometen mit nervenserrütendem Lärm am Kriegshimmel auftaucht. Daher leben die Menschen nur noch von einem Tag zu anderen. Die sich am Morgen trennen, wissen nicht, ob sie sich am Abend wiedersehen. Alles sei gleichgültig geworden. Man breche nur noch von den fliegenden Bomben deren Wirkung die Menschen so abtun, daß jeder nur noch um sein eigenes Schicksal besorgt sei.“

Die allgemeine Unruhe hat jetzt auch die englischen Seelen erfaßt, die sich Tag und Nacht um den Nachschub über den Atlantik bemühen, seit dem ersten Invasionstag aber ohne Nachricht von ihren Angehörigen sind. Da die meisten von ihnen aus Südenland stammen, schreibt „Daily Mail“, bereitet

dieser Zustand ihnen größte Sorgen. Urlaub erhielten sie kaum, und wenn sie nach Hause telefonieren wollten, sei vielfach die Verbindung nicht herzustellen. Infolgedessen wächst die Nervosität auch unter den englischen Seelenen täglich.

Der Luftfahrtkorrespondent der „Daily Mail“, Collin Bednall, kann sich, was unter diesen Umständen berechtigt ist, der Zuschriften gar nicht erwehren, die täglich auf seinen Redaktionsstisch fliegen und ihm Vorschläge unterbreiten, wie V 1 am erfolgreichsten bekämpft werden könnte. Viele schlagen vor, die fliegende Bombe „noch in der Luft umzubringen“, so daß sie denen auf den Kopf fiele, die sie abfeuerten. Ein Brandwart rät, an den englischen Raadmaschinen eine magnetische Stange zu befestigen, mit deren Hilfe die Räder alle herabstürzenden Bomben in die entgegengesetzte Richtung umdrehen sollten, „so wie Klüppelheber einen Ozeanriesen dirigieren“. Wieder ein anderer schlägt vor, die herabstürzenden pilotenlosen Flugzeuge durch Fallschirme einzufangen und behutlos auf den Boden herabschleichen zu lassen. Ein anderer Vorschlag geht dahin, die britischen Jäger mit Fallschirmen gegen V 1 auszurüsten. Die Zahl der Projekte ist Legion, aber immer noch ist gegen das allgemeine Unlück, das über Südenland hereingebrochen ist, kein Kraut gewachsen.

In wenigen Zeilen

Die militärische Entwicklung in der Normandie interessiert die Pariser Blätter weiter in erster Linie. „Echo de la France“ schreibt, vor der deutschen hartnäckigen und heroischen Verteidigung müsse man sich tief verbeugen. Man könne nur mit totaler Vertrauen in eine Armee antworten, die solche allseitigen Beweise menschlichen Wertes gebe.

An Kalkutta traten die Taxi-Chauffeure in den Streik, weil ein betrunkenen U.S.A.-Soldat einen Taxi-Chauffeur getötet hatte. Das U.S.A.-Kommando, Brigadegeneral Gilbert Cheves, mußte eine Erklärung veröffentlichen, in der der Vorfall tief bedauert und bekanntgegeben wird, daß der Soldat verhaftet sei und gerichtlich abgeurteilt werde.

Der Führer verlieh dem ordentlichen Professor Dr. Ernst Rüter in Gießen aus Anlaß der Vollendung seines 70. Geburtstages in Würdigung seiner Verdienste auf dem Gebiet der Botanik, insbesondere der Eriogonien der Pflanzenwelt, die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft.

Die Pariser Bevölkerung nahm am Freitagabendmittag vor dem am Montagvormittag aufgegebenen Staatsfeiertag den Tag in würdiger Form Abschied. In Tausenden drängten sich die Menschen, um durch ihre Teilnahme ihrer Empörung über das ihmachvolle Verbrechen Ausdruck zu geben.

Japanische Erfolge

Zwei feindliche Flugzeugträger und drei Kriegsschiffe versenkt

W.B. Tokio, 2. Juli. Das japanische Hauptquartier gab am Samstag Abend bekannt:

Einheiten der japanischen Luftwaffe stellten am 24. Juni in den Gewässern südlich der Bonin-Inseln nach Nordwesten fahrende feindliche Kriegsschiffeinheiten zum Rambo. Es gelang ihnen dabei zwei Flugzeugträger und zwei Kriegsschiffe nicht erkannten Typs zu versenken. Mehr als 55 feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen. Die eigenen Verluste belaufen sich auf 46 Maschinen, die noch nicht zurückgekehrt sind.

USA brachen Beziehungen zu Finnland ab

Erneute Hilfestellung Roosevelts für den Bolschewismus

W.B. Stockholm, 2. Juli. Das U.S.A.-Außenministerium teilte den Abbruch der Beziehungen zu Finnland mit. Dieser Schritt schließt sich würdig der vor einiger Zeit erfolgten Ausweisung des finnischen Gesandten aus den U.S.A. an, der unter für das finnische Volk beleidigenden Umständen die Vereinigten Staaten verlassen mußte. Der jetzt erfolgte Abbruch der Beziehungen ist als eine erneute Hilfestellung Roosevelts für den Bolschewismus zu bewerten.

Generaloberst Dollmann

Tagesbefehl des Führers

W.B. Führerhauptquartier, 2. Juli. Generaloberst Dollmann, Oberbefehlshaber einer Armee, ist am 27. Juni plötzlich gestorben. Der Führer erteilt aus diesem Anlaß folgenden Tagesbefehl:

Am 27. Juni wurde Generaloberst Dollmann durch einen frühen Tod mitten aus seiner, im schweren Abwehrkampf stehenden tapferen Armee herausgerissen.

Am Morgen um unser Vaterland hat sich Generaloberst Dollmann auf allen Schlachtfeldern Frankreichs durch seine hervorragende persönliche Führung und durch seinen unermüdbaren Einsatz besonders ausgezeichnet. Das von unseren Feinden als unerschütterlich angesehene Bannnis im Narvik über den Rhein die für unüberwindlich gehaltene Maginot-Linie zu durchdringen, hat Generaloberst Dollmann im festen Glauben an den Übermut an die Tapferkeit und an das Können seiner Armee erfolgreich durchgeföhrt. Seine Unerschrockenheit und sein hohes Verantwortungsbewußtsein haben dann seine Soldaten von Sieg zu Sieg geführt.

Durch die hervorragende Führung einer Armee an der Atlantikküste hat er mit die Voraussetzung für die Abwehr der Invasion geschaffen und im Abwehrkampf selbst die wichtigsten Momente des Sieges verwirklicht und damit das erste Ziel der Landung des Weaners erreicht.

Aus diesem Morgen um unser Vaterland hat ihn den hohen und tapferen Soldaten seiner Armee helfen Glaube an unser nationalsozialistisches Großdeutsches Reich immer ein Vorbild bei seinen Soldaten bleiben wird ein hoher Tod herausgerissen. Sein Name wird deshalb in seiner Armee und dem ganzen deutschen Volk unermesslich bleiben.

Das Heer setzt in stolzer Trauer vor dem toten Oberbefehlshaber einer tapferen Armee die Reichskriegsflagge.

Adolf Hitler.

Sieg ist das Lösungswort

Rundschau des Siegeswillens der schaffenden Jugend

W.B. Berlin, 2. Juli. Auf Einladung des Reichsjugendführers Arthur Heermann versammelten sich an kulturhistorischer Stätte des Reiches die Sieger des Kriegsbewußtseinskampfes 1944 gemeinsam mit den in den Terrornächten ausgezeichneten Angehörigen der Hitler-Jugend sowie zahlreichen im Kreml als schwerverwundeten Jugendführern, um in einer eindrucksvollen Rundschau Zeugnis ihres unerschütterlichen Glaubens an den Führer und ihres freiwilligen Dienstes für den Sieg zu geben.

In seinem Abweil deutete Reichsjugendführer Heermann den Sinn jener Stätten Deutschlands, die die Hitler-Jugend für ihr Bekenntnis zur Sendung des Reiches erwählt hat. So sei Potsdam zum Ankerort für jene Haltung der Willigkeit der Ancht, des Gehorams geworden, die im Großen König ihre entscheidende Gestalt gefunden habe. Die Jugend bekeme sich damit zur Stärke des Kreuzentons der eine übermächtige feindliche Welt bezwangen, und dessen Worte: Wir werden uns so lange herumtschlagen, bis unsere verfluchten Feinde sich zum Kriebe beugen, ein Ausdruck der Kraft und Beharrlichkeit sind. Die Marienburg als Jugendburg des Ostens bezeugte den Willen der Jugend zur Einheit und Regeneration der germanischen Rasse, um die Freiheit des deutschen Erbteils zu sichern. Schließlich habe sich die Jugend Weimar als eine Hauptstadt des deutschen Geistes und der Kultur zur Stätte der Besinnung und Verinnerlichung erkoren.

An die durch den Kriegsbewußtseinskampf für ihre Leistung ausgezeichneten Sieger und Siegerinnen gerichtet, sagte Arthur Heermann: Euch ist mitten im Kriege die Gelassenheit aneben, durch Eure Tapferkeit und der Tiefe unseres Volkes zur Führung durchzuführen. In der Tatsache, daß die Tapferkeit und Mächtigkeit zur Führung gelangen, liegt der Sieg unserer sozialistischen Revolution.

Am 3. Juli neuer Personenzugfahrplan

W.B. Berlin, 2. Juli. Am 3. Juli 1944 führt die Deutsche Reichsbahn einen neuen Personenzugfahrplan ein, der Änderungen in den Verkehrszeiten einleitet. Reisezüge bringt. Es wird empfohlen, die neuen Ausgangsplan auf den Bahnhöfen zu beachten.

Wittgensteiner Land

Sommerwochen - Erntetage

„In schönen Sommertagen, wenn lau die Lüfte weht, die Wälder lustig grünen, die Gärten blühend stehn,“ offenbart sich die Schönheit der deutschen Heimat in wunderbarer Herrlichkeit. Wohl dem, der die erhabene und zugleich unsagbar schlichte Größe der Schöpfung auf sein Gemüt einwirken verspürt, wenn ihn Wege der Pflicht oder Erholung durch die Landschaft führen! Mit dem Behagen, den dies alljährlich gleiche und doch immer reizvolle Bild auf uns überströmen läßt, erwacht auch immer wieder die dankbare Freude über alles, was uns die Scholle, auf der wir schreiben, an idealen und realen Werten gewährt. Wir lernen unser Vaterland noch inniger lieben, und das, was es auf seinem Boden heimischen Volkes bedeutet, ermessen.

Jetzt sind die Tage höchsten ländlichen Fleißes nahe vor der Tür! Wie schon die Sichel und Sensen durchs Wiesengras strichen, so werden sie bald auch durch das goldene Garbenfeld rauschen. „Der Sommer ernährt, der Winter verzehrt,“ sagt ein alter deutscher Volksspruch, der dem Bauern seinen weiten Aufgabenkreis abmißt; ein ganzes Volk, auf sich selbst gestellt, gilt es zu ernähren; und — wir sehen es jahrein, jahraus mit wachsender Sicherheit! — der Bauer schafft's. Ihm hilft die eigene Hand am zuverlässigsten; aber auch das Geschick war ihm: „so oft es anders scheinen wollte — immer wieder günstig. Das Geschick des Landmannes aber ist das Wetter, und so sieht denn der alterfahrene Nährvater der Nation in alter Gewohnheit allmorgendlich und allabendlich zum Himmel: „Wie wird das Wetter werden?“ — „Heißer Sommer — volle Scheunen,“ heißt es, und „In einem trockenen Sommer verdient kein Bauer,“ sagt der weise Volksmund. „Zuviel Sommerregen bringt geringen Segen,“ heißt es weiterhin, aber „Allzu dürr wird mager,“ heißt es ebenfalls. Sogar die gefürchteten Sommergewitter haben ihr Gutes, so daß man sie als Segen betrachtet. „Die gefährlichsten Sommer sind die fruchtbarsten.“ Unverzagt also geht es nun bald ans Werk zum ersten Schnitt der segenschweren Halme. Die Erntewochen, die je nach Gau und Klima vor oder nach Mitte Juli einsetzen, krönen den deutschen Sommer, krönen ihn mit dem goldenen Garbenkranz, dessen Fülle unserem Volke Brot verheißt für ein weiteres volles, rundes Jahr.

Ermäßigung der Tarifizschläge für den Möbelfernverkehr

In einem Erlaß des Reichsverkehrsministers an die Reichsverkehrsgruppe Spedition und Lagerfachgruppe Möbeltransport, den der Preiskommis- sion im Mitteilungsblatt „Reil“ Nr. 26 vom 26. 6. 1944 zur Kenntnis gibt (V-71-3175/44 vom 13. 6. 1944), wird darauf hingewiesen, daß in der Tabelle der „Zuschläge“ des Tarifs für den Möbel- fernverkehr 30 Prozent für die Gestellung bzw. Beschaffung der Möbelwagen enthalten sind. Bei Benutzung der für die Gemeindeverwaltungen, Kriegsschadensämter usw. beordneten Möbelwagen für den Abruftransport von Hausrat aus Anlaß von Fliegerbeschädigungen oder von Räumungsaktionen entfällt für die Möbelspediteure die Berechtigung für die Erhebung dieses Anteils, da die Gestellung der Möbelwagen durch den Leistungsempfänger vor- genommen wird. In diesen Fällen sind daher die Zuschläge des obengenannten Tarifs um 30 Prozent zu kürzen.

Fragen um das Behelfsheim

Der Abteilungsleiter des Reichswohnungskom- missars, Ministerialrat Dr. Blechschmidt, gibt in der „Deutschen Wohnwirtschaft“ einen Überblick über den heutigen Rechtszustand bei der Behelfs- heimaktion. Er behandelt alle wesentlichen in- teressierenden Fragen, insbesondere die Punkte, in denen das Rechtsgebiet seit Beginn der Aktion erweitert worden ist. Sowohl in der Zentral- wie in der Gauinstanz ist die Durchführung der Be- helfsheimaktion neuerdings einem Sonderbeauftrag- ten übertragen. Der Reichswohnungskommissar hat für die Steuerung des Deutschen Wohnungshilfs- werks einen Reichsführungsstab gebildet, wie in den Gauen Gauführungsstäbe bestehen, zu denen in letzter Zeit auch Kreisführungsstäbe getreten sind. Die wohnwirtschaftlichen Verbände sind vor- nehmlich für die Betreuung der Behelfsheimbe- wohner eingeschaltet worden.

Als Bauherren stehen neben den Einzelpersonen vor allem Industriebetriebe im Vordergrund. Viel- fach werden Betriebe Behelfsheimen bauen wollen, ohne daß luftkriegsbetroffene eigene Gefolgschafts- mitglieder eingewiesen werden können. In diesen Fällen ist zunächst auf betriebsfremde Wohnungs- anwärter, unter Umständen auch auf nichtluft- kriegsbetroffene Gefolgschaftsmitglieder zurückzu- greifen. Um später eigene Gefolgschaftsmitglieder einweisen zu können, erfolgt diese Einweisung zweckmäßig nach dem Reichsleistungsgesetz. Nicht- luftkriegsbetroffene werden von vornherein mit dem Hinweis einzuweisen sein, daß die Heime zu räumen sind, sobald sie für luftkriegsbetroffene Gefolgschaftsmitglieder benötigt werden. Für die anderweitige Unterbringung der bisherigen Heim- bewohner hat die Gemeinde zu sorgen. Die Bau- ortswahl erfolgt durch den Gauwohnungskommissar. Der entscheidende Gesichtspunkt ist hierbei die luftschutzmäßige Sicherung der Heimbewohner.

Die Behelfsheimen sind ausschließlich nach dem Reichstyp zu bauen. Nur kann statt des Pult- daches ein Satteldach gewählt werden. Auch könn- en Geräteschuppen und Abort angebaut werden. Rücksicht auf einen späteren Ausbau können bei der Anlage nicht maßgebend sein, wogegen die Frage der späteren Verwendung durchaus berech- tigt ist. So wird der Bauherr auf einem Grund- stück, auf dem er später sein Eigenheim bauen will, das Behelfsheim an der Stelle errichten, wo es später am zweckmäßigsten als Geräteschuppen oder Garage dienen kann.

Die Baustoffbeschaffung für die Serienheime ist zentral geregelt. Für die übrigen Heime aus örtlich vorhandenen Baustoffen gibt es verschiedene Mög- lichkeiten, wie die Beschlagnahme von Baustoffen durch die Verwaltungsbehörden, Rückgriff auf Trümmerstellen usw. Auch der Reichs- forstmeister hat durch die Ge- nehmigung der Überschreitung der Einschlags- grenzen Möglichkeiten eröffnet. Darüber hinaus werden gewisse Spitzenbetriebe an kontingentierten Baustoffen zur Verfügung gestellt. Über die ver-

Unnachgiebige Entschlossenheit

Wittgensteins Beharrlichkeit

Kreis Wittgenstein. Hierzulande kennt man ein geflügeltes Wort: „Nimm dir Zeit.“ Das soll nun nicht etwa heißen, daß man hier hinter den Er- eignissen oder den zeitgemäßen Anforderungen zurückbleibt. Die Menschen Wittgensteins wissen sehr wohl, was sie zu leisten vermögen und leisten müssen. Sie kennen den Beginn ihres Tagewerkes, doch nicht sein Ende. Praktisch hört die Arbeit nie ganz auf. Die meisten Bewohner un- seres Landes sind mit der Landwirtschaft nicht nur vertraut, sondern auch mit ihr verbunden. Da machen auch die beiden Städte unseres Kreises keine Ausnahme.

Wieviele Volksgenossen gibt es bei uns, die ne- ben ihrem Hauptberuf noch nebenberuflich Land- wirtschaft betreiben. Das geschieht aber nicht nur aus alter Gewohnheit. Es ist vielfach not- wendig, um sich eine auskömmliche Existenz zu sichern. Wir wollen nicht verkennen, daß hier eine gewisse innere Berufung mitspielt. So ein echter Wittgensteiner muß auch seinen Acker be- wirtschaften können. Das gehört nun eben dazu. Väter und Vorfäter haben das nicht anders ge- kannt.

Wenn man sagt, daß man sich Zeit nehmen soll, so will man damit andeuten: tue nichts über- stürzt, handle mit Bedacht. So schafft man un- verdrossen, wenn sich auch mal etwas querstellt, ist also beharrlich und unnachgiebig in der Ent- schlossenheit. Dadurch drückt sich die Sturheit der Wittgensteiner aus, der Wittgensteiner, die wohl größtenteils ein wenig abseits von der Heerstraße des Lebens wohnen, jedoch für die bedeutsamen Dinge dieser Welt durchaus empfänglich sind.

Die Menschen unserer Bergwelt arbeiten viel und fleißig. Doch denken sie nicht daran, bei Augenblickshandlungen ein Höchstmaß von Kräf- ten zu entfalten, um dann atemlos dazustehen. Wer sich in dem Wettstreit unserer Tage be-

haupten will, der muß zum Elan des Handelns auch Ausdauer und unbeugsame Beharrlichkeit aufbrin- gen. Wer über Flauten und Rückschläge hinweg will, um Großes zu erreichen, der muß, wie der Dichter sagt: „fest auf dem Sinn beharren.“ Nur so kann man an der Gestaltung des Schicksals un- seres Volkes Anteil haben. Selbst dann, wenn un- sere Menschen das nicht immer bewußt ist, so han- deln sie aber oft rein gefühlsmäßig danach. Ist die Gemeinschaft auch noch so klein, so ver- mag sie doch, durch eine verständnisvolle Zusam- menarbeit einen Beitrag zu liefern für die bevor- stehende Epoche der sozialen Gerechtigkeit.

Man kann und darf auch von jedem Wittgen- steiner erwarten, daß er sich den tieferen Sinn des Geschehens unserer Tage und seiner Gesetze klarmacht, auch dann, wenn er von Sor- gen und Heimsuchungen nicht verschont bleibt. Front und Heimat sind die Fackelträger der deut- schen Zukunft. Wir alle sind dazu berufen, die Forderungen der Geschlechter der Vergangenheit zu erfüllen. Eine Welt mit habgierigen jüdischen Ausbeutern und Antreibern und einer gestalt- losen Sklavenmasse wäre für uns nicht mehr um zu erkennen, wie bedeutungsvoll unsere Stand- lebenswerte. Diese Feststellung muß uns genügen, harrigkeit und der Wille zum siegreichen Durch- stehen unserer Tage sind.

Kein Milchlakt darf verloren gehen

Der Sommer hat uns zwar bisher noch keine langandauernden Hitzewochen gebracht, doch schon in den wenigen warmen Tagen wurden wieder große Mengen an saurer Milch bei den Molke- reien abgeliefert. Wir brauchen aber jedes Gramm Milchlakt zur Verbreiterung unserer Fettbasis, es geht also nicht an, daß durch Nachlässigkeit und mangelnde Sorgfalt Hunderte von Litern für die Weiterverarbeitung auf Trinkmilch oder Butter ausfallen. Die erste Voraussetzung zur Frisch- haltung der Milch ist unbedingte Sauberkeit. Ge- molkene Milch soll sofort aus dem Stall herausge- bracht werden, denn an den Melkplätzen wim- meln Kot- und Milchsäurebakterien. Bei größerer Anlage empfiehlt es sich, im Kuhstall einen ver- schließbaren Eingießbehälter mit Klappdeckel und eingeleitetem Sehtuch aufzustellen, von dem aus die Milch durch eine Rohrleitung in die Milch- kammer gelangt. Sie läuft dort, ehe sie in die Melkkannen kommt, über einen Kühler. Wenn man die Milch gleich in Kannen füllt, muß man besonders aufpassen, daß kein Schmutz mit hin- ein kommt. Die Filtertücher müssen so liegen, daß die Milch auf die aufgeraute, wellartige Seite des Tuches gegossen wird. Nach Gebrauch sind sie erst in kaltem, dann in heißem und zum Schluß nochmals in kaltem Wasser gründ- lich zu reinigen. Außerhalb des Stalles werden sie an staubfreien Plätzen getrocknet, wo auch die Geruchstoffe der Milch verschwinden. Die gefüll- ten Kannen dürfen nicht fest geschlossen werden, ehe sie zur Molkelei geschickt werden. Der Dek- kel darf nur lose aufgelegt werden. Bis zum Ab- transport stellt man die Melkkannen in kaltes, am besten fließendes Wasser. Kurz bevor die Milch verladen wird, rührt man sie zweckmäßig tüchtig durch, denn beim Stehen bildet sich als obere Schicht das Milchlakt, das nun beim Trans- port in nicht ganz fest schließenden Kannen leicht herauspritzten kann. Solch ein Fettverlust wirkt sich nicht nur empfindlich für den Anlieferer aus, der ja nach Fettprozentgehalt seine Milch be- zahlt bekommt, sondern vor allem für die Ge- samternährung sind derartige vermeidbare Ver- luste recht schwerwiegend.

Beim Melken auf der Weide ist die Gefahr der Verunreinigung der Milch nicht ganz so groß, wenn verschiedene Vorsichtsmaßnahmen durchge- führt werden. Beispielsweise ist von dem an vielen Stellen üblichen Zusammentreiben der Kühe stets am gleichen Melkplatz abzugehen. Diese Weidestellen sind nämlich dadurch, daß unvor- schriftsmäßigerweise die ersten keimfreien Strah- len bei Beginn des Melkens statt in ein besonderes Gefäß auf den Erdboden gemolken werden, meist Sammelplätze verschiedener Bakterien.

Stadt und Amt Berleburg

Langwiese. (Diebe bei der „Arbeit“). Die Bewohner von zwei benachbarten Häusern mußten morgens feststellen, daß während der Nacht Diebe an der „Arbeit“ gewesen waren. Die Diebe waren durch die Kellerfenster in das Innere der Häuser eingedrungen und hatten eine Menge Edwaren, wie Rahm, Butter, Fleisch, Eier und andere Nahrungsmittel mitgenommen. Die Gendarmerie wurde sofort in Kenntnis gesetzt.

Preisregelung für Taschen- und Notizkalender 1945. Der Reichskommissar für die Preisbildung hat eine für den Verkauf von Taschen- und Notiz- kalendern 1945 maßgebende Preisliste aufgestellt, die in einem im Mitteilungsblatt Teil I Nr. 26 vom 26. 6. 1944 enthaltenen Erlaß (III O 5-D-4-3168/ 44 vom 13. 6. 1944) veröffentlicht ist. Die Preise der Liste sind nach Mengen gestaffelt und stellen Höchstpreise dar, die eingehalten werden müssen. Die Mitglieder der marktregehenden Vereinigung der industriellen Buchbinderei, an die der Erlaß ge- richtet ist, dürfen die Mitglieder der nachfolgen- den Wirtschaftsstufe verpflichten, die in der Liste angegebenen Einzelhandelsverkaufspreise einzu- halten.

Stadt und Amt Laasphe

Laasphe. (Die Frauenschaft näht und stopft.). Morgen, Dienstag, 14.30 Uhr, kommen die wackeren Helferinnen wieder in der Nähstube zusammen. Neue Hilfe ist stets willkommen, denn die Arbeit reißt dort nicht ab. Wer macht mit? Wir schaffen für die Soldaten.

Feudingen. (Belohnte Tapferkeit). Der Obergefreite Ewald Strack von hier wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Keine Dienstverpflichtung von Anlernlingen. Nach einer Entscheidung des Generalbevollmäch- tigten für den Arbeitseinsatz werden jugendliche Anlernlinge bei der Auskammaktion ebenso wie Lehrlinge behandelt. Sie dürfen also nicht zu Arbeitsleistungen dienstverpflichtet werden. Die Berufsausbildung ist unter allen Umständen sicherzustellen.

Die Gewinnabführungserklärung für 1943. Gewerbliche Unternehmen, deren gewerbliche Ein- künfte im Kalenderjahr 1943 mindestens 12 000 RM betragen, müssen eine Gewinnabführungser- klärung abgeben und Vorauszahlungen auf den Gewinnabführungsbetrag entrichten. Die Erklärung

Heimat

Oft, wenn ich tagesmüde die Augen schließe, Seh' ich die Bilder einer fernem Zeit, Die wundersame, bunte Blumenwiese, Die stillen Gärten der Vergangenheit. Es rauscht am Wehr der Mühlbach — tief im Grunde, Die Wasserflut stäubt glitzernd um das Rad, Es ist die lichte Feierabendstunde, Die so viel Zauber und Geheimnis hat! Im roten Abendgold die Fenster blinken, Am kleinen Haus, von Glanz und Duft umschwebt, Ich sehe liebe Mutteraugen winken Und eine Hand, die sich zum Gruß erhebt. Die Bank am Haustor steht in warmer Helle, Umrankt von Wein und Kletterrosen dicht, Es träumt die Katze auf des Hauses Schwelle Und blinzelt müde in das gold'ne Licht. Wo sehtwärts, unter schmalen Fensterbogen, Schon früh am Tag die helle Sonne lacht, Sind zarte Pflanzen sorglich hochgezogen: Goldlack und Priemel, — roter Nelken Fraucht. Die trauten Stätten seh' ich glanzumflossen, In der Erinnerung lichte Widerschein, Und alles Glück, was sie dereinst umschlossen, Es war einmal — und wird nie wieder sein! Frieda Claudy.

Amt Erndtebrück

Erndtebrück. (Rottorn und Kastanien blühen). Baum und Strauch zeigen sich jetzt in ihrem vollen Schmuck. Die Kronen der Bäume haben sich zu einem geschlossenen Blätterdach, durch die man nur noch leises Licht schimmern sieht, entwickelt. Das Hellgrün der Blätter ist langsam einem dunkleren Ton gewichen. Unser Augenmerk richtet sich jetzt besonders auf Rot- torn und Kastanien, deren wundervoller Blüten- schmuck sich vom herrlichen Grün der Sommer- landschaft abhebt. Wer offenen Auges durch die Straßen unseres Ortes geht, kann die erfreuliche Beobachtung machen, daß der Rottornbaum in im- mer größerer Zahl anzutreffen ist. Obwohl er keine Blätterentwicklung aufweisen kann, wie zum Beispiel Linde, Ahorn usw., so entschädigt er diesen Mangel zur Sommerzeit durch seinen schö- nen Blüten Schmuck. Mit Blütenkerzen übersät bi- tet sich jetzt die Kastanie dem Auge. Sehr reiz- voll nimmt sich die Kastanienreihe an der Hin- denburgstraße aus, die in ein buntes Blütenmeer getaucht ist. Das Rot und Weiß der Blüten mischt sich mit dem Grün der Blätter zu einem farbenprächtigen Bild. — Die Natur ist ein großer Zauberer, der die wunderbarsten Farben erstehen läßt. Wir erleben dies in jedem Jahre immer von neuem, nicht nur dann, wenn sie zu neuem Leben erwacht, sondern auch, wenn sie dem Hö- hepunkt zuschreitet.

Nachbarkreise

Umgestaltung des Siegerland-Museums

Siegen. In jüngster Vergangenheit ist im Sie- gerland-Museum eine gründliche Umstellung er- folgt. Obwohl man einige Räume freimachen mußte, hat man doch alles, was eine Uebersicht über wichtige kulturgeschichtliche Entwicklungs- epochen des Siegerlandes vermittelt, sachgerecht und wohl geordnet zusammengestellt. Ein Besuch dieses Heimatmuseums ist zurzeit deshalb auch besonders lohnenswert, da die heimische Künst- lerin Margret Mathar-Savelsberg eine Sonderschau durchführt.

Älteste Einwohnerin des Amtsbezirks

Gosenbach. Die Witwe Wilhelmine Pletz, geb. Latsch, vollendete gestern ihr 94. Lebensjahr. Sie ist die älteste Einwohnerin des Amtsbezirks Ei- serfeld. Die Lebensjubiläum entstant einer alt- eingewachsenen Gosenbacher Familie, deren Selb- sttätigkeit in der Gemeinde schon im 13. Jahr- hundert nachweisbar ist.

Vom Blitz erschlagen

Battenhausen. Auf der Weide wurden die bei- den Kühe eines Walдарbeiters vom Blitz erschla- gen. Die Frau des Besitzers führte die Kühe an der Leine, blieb jedoch unverletzt.

Immer noch auf dem Posten

Dillenburg. Der Buchhändler Wilhelm Richter, Inhaber der Buch-, Kunst- und Musikalienhand- lung, vollendete sein 75. Lebensjahr. Tatkräftig und umsichtig steht er noch heute seinem Unter- nehmen vor. Der Vater des Altersjubilars, der Lithograph August Richter, starb vor sechs Jahren im 98. Lebensjahr.

Vorsicht bei gebranntem Kalk!

Marburg. Daß man mit gebranntem Düngelkalk vorsichtig sein muß, zeigte ein Vorfall, in des- sen letzter Auswirkung sich ein Hofbesitzer vor dem Amtsgericht Marburg-Lahn zu verantworten hatte. Ein Mann hatte in seiner Scheune gebrann- ten Düngelkalk aufbewahrt. Dieser wurde durch die Nässe feucht, und es entwickelte sich eine solche Hitze, daß dicht daneben lagernde Heu- und Strohvorrate sich entzündeten. Scheune und Dach eines Wohnhauses brannten ab. — Wegen fahr- lässiger Brandstiftung hatte sich nun der Hofbe- sitzer zu verantworten, und das Gericht kam zu einer Geldstrafe von 300 RM. Da der Ange- klagte nun auch noch den Brandschaden selbst zu tragen hat, wird er in Zukunft sicher in Haus und Hof besser aufpassen.

SAMMELT

HEILPFLANZEN!



WIR SAMMELN IN DIESER WOCHE: Eichen- und Haselnußblätter.

Haus - Hof - Feld

Von der Pflege der Kochplatte

Daß die Kochplatte, wie jedes Küchengerät, sauber gehalten werden muß, versteht sich für die ordnungsliebende Hausfrau von selbst. Von der Sauberkeit ihrer Oberfläche vor allem hängt die Zweckmäßigkeit und Sparsamkeit des Kochganges ab, denn Krusten oder Roststellen auf der Plattenfläche hindern das gleichmäßige Aufliegen des Kochgeschirres, bedingen einen Luftzwischenraum und hindern damit den Wärmeübergang. Eine Verschmutzung der Platte wird zunächst natürlich durch möglichst weitgehendes Vermeiden alles Überkochens vermieden. Nach jedem Kochen soll die Platte abgewischt werden. Von Zeit zu Zeit, namentlich bei längerer Nichtbenutzung, ist ein leichtes Einfetten der Fläche und auch des Seitenrandes mit einem sauren und salzfreien Fett (z. B. Nahrungsmaschinenfett, aber kein Pflanzenfett, auch keine Butter) zu empfehlen. Das häufig empfohlene Abreiben mit Zeitungspapier bewirkt nicht nur eine mechanische Reinigung, sondern auch ein gewisses Abziehen und Einreiben mit der graphitartigen Druckerschwarze, das ähnlich wie ein Einfetten wirkt. Haben sich einmal Rückstände gebildet, so können sie abgewaschen werden, allenfalls auch vorsichtig mit einem Messer abgekratzt, wohl auch mit ganz feinem Schmirgelpapier entfernt werden. Alle diese Angriffe dürfen sich nur gegen den Fremdkörper, nicht gegen die Platte selbst richten. Diese ist nämlich an der Oberfläche mit einer feinen Oxydschicht versehen, die das Rosten hinten anhalten soll. Grobes Kratzen oder kräftiges oder allzu häufiges Schmirgeln würde diese Schutzschicht zerstören.

Anerbenbestimmung durch den Reichsbauernführer

Der Bauer W., Alleineigentümer eines Erbhofes, ist 1938 im Alter von 45 Jahren verstorben. Es überlebten ihn seine 44 Jahre alte Witwe und als einziges Kind ein Sohn, der am 26. Juli 1943, ohne Abkömmlinge zu hinterlassen, im Alter von 21 Jahren gefallen ist. Es erhebt sich die Frage, welche Rechtslage hinsichtlich des Erbhofes eingetreten ist.

Mit dem Tode seines Vaters war der Sohn 1938 gesetzlicher Anerbe und Eigentümer des Erbhofes geworden. Für den nunmehr eingetretenen Erbfall ist die Anerbenordnung des Reichserbhofgesetzes maßgebend. Da der Gefallene weder Abkömmlinge noch Geschwister hat, sind gesetzliche Anerbenberechtigte der Rangordnung des § 20 Reichserbhofgesetz nicht vorhanden. Die Mutter ist nicht anerbenberechtigt, da der Hof ursprünglich im Alleineigentum ihres Mannes stand und § 32 der Erbhofordnungsverordnung, der ein Anerbenrecht der Mutter für den Fall schafft, daß der Hof von ihr stammt, nicht zur Anwendung kommen kann. Die Mutter kann aber in diesem Falle nach § 25 Abs. 5 Reichserbhofgesetz vom Reichsbauernführer zum Anerben bestimmt werden, wenn der Landesbauernführer einen entsprechenden Vorschlag macht.

Zur sippengebundenen Anerbenfolge

Eine in kinderloser Ehe verheiratete Bäuerin ist Alleineigentümerin eines Erbhofes. Ihre Eltern sind tot, auch hat sie keine bauernfähigen Seitenverwandten. Ihr Mann stammt aus einem Bauerngeschlecht und hat mehrere bauernfähige Verwandte. Sie will wissen, ob ihr Mann, wenn sie ihn zum Anerben bestimmt, nach ihrem Tode aus seinen Seitenverwandten den weiteren Anerben bestimmen kann.

Die Bäuerin kann nach der Erbhofordnungsverordnung (EHOV) vom 30. September 1943 ihren bauernfähigen Ehegatten und zugleich einen ihrer Verwandten zum weiteren Anerben bestimmen. Ist eine solche weitere Anerbenbestimmung nicht getroffen, so kann auch der zur Anerbenfolge gelangte Ehegatte den weiteren Anerben bestimmen. Dabei muß grundsätzlich ein sippengeböriger der verstorbenen Bäuerin ausgewählt werden. Sind bauernfähige eheliche Abkömmlinge und Seitenverwandte der Bäuerin nicht vorhanden, so kann der Anerbe gewordenen überlebende Ehegatte den weiteren Anerben, in besonderen Ausnahmefällen auch aus seinen Abkömmlingen, bestimmen, wenn nach den besonderen Umständen des Falles das Festhalten an

der Anerbenfolge der Hofessippe für diesen Abkömmling eine unbillige schwere Härte bedeuten würde. Hat also, wie hier angenommen, der überlebende Mann keine eigenen Abkömmlinge — etwa aus einer anderen Ehe —, so müßte die Bäuerin noch zu ihren Lebzeiten selbst den weiteren Anerben bestimmen, weil ihr Mann dazu nicht in der Lage ist.

Sichert Fußbodenlücken und -vertiefungen

Von einem Fußgänger auf der Straße wird man erwarten können, daß er auf seinen Weg achtet und den sich ab und zu bietenden Hindernissen ausweichen oder auf seine Weise zu begegnen weiß. Anders liegen die Dinge dagegen an den Arbeitsstätten des schaffenden Volkes. Hier wird von jedem einzelnen vollste Hingabe an sein Werk verlangt, und es ist so dem Menschen nicht immer möglich, daneben auch noch auf die eigenen Füße zu schauen. Besonders Lücken, Schächte und sonstige Vertiefungen im Fußboden werden leicht übersehen und bilden deshalb ständig Anlaß zu schweren Sturzunfällen. Dieser Gefahr ist durch sorgfältige Abdeckung oder feste Umwehrung zu begegnen. Nur wo beides nicht möglich ist, lassen die berufsgenossenschaftlichen Unfallverhütungsvorschriften eine besonders gute Beleuchtung als ausreichende Schutzmaßnahme gelten, der aber gerade in Zeiten der Verdunkelung keine Bedeutung zukommen kann. Heute sollten in den Betrieben der gewerblichen Wirtschaft alle Bodendurchbrüche und -vertiefungen, die betriebsmäßig nicht unbedingt notwendig sind, beseitigt werden. Bei den übrigen ist mehr denn je zu achten, denn jeder verhängte Unfall bedeutet Stärkung unserer Wehrkraft.

Der Kornkäfer vernichtet riesige Getreidewerte

Einer der schlimmsten Feinde des Getreides ist der 5 mm große Kornkäfer, der seine Eier in Getreidekörnern ablegt. Vornehmlich Weizen und Roggen, Gerste und Hafer werden von ihm befallen, aber auch Teigwaren, Mais und Reis verschmäht der Kornkäfer nicht. Die geschlüpften Käfer fressen die Körner von außen an, die Larven fressen die stärkehaltigen Stoffe der Körner vom Innern her. Da die Vermehrungsfähigkeit des Kornkäfers ungeheuer groß ist — die Nachkommenschaft eines Weibchens erreicht in einem Jahr 200 Stück — kommt der Bekämpfung, vor allem der vorbeugenden Bekämpfung dieses Schädlings eine sehr hohe Bedeutung zu. Befallenes Getreide kann nur schwer gerettet werden, der einzige Weg ist meist eine Vergasung der Getreidebestände, die nicht ungefährlich ist. Vor Einbringung der neuen Getreidearten wird die erste Vorbehandlung zum Abhalten des Kornkäferbefalls erfüllt: die Sauberkeit der Lagerräume. Da sich die Tiere gern in Ritzen und Fugen aufhalten, muß der Lagerraum völlig geleert werden, und mit Sorgfalt ist Nachschau zu halten nach zurückgebliebenen Getreidekörnern. Glatte Böden und Wände sind am zweckmäßigsten. Kurz vor der Einlagerung wird der ganze Raum mit einer Spritz- oder Säuberungsflüssigkeit behandelt.

Nah und fern

Sicherungsverwahrung für Gewohnheitsverbrecher

Münster. Bei dem Theodor Elting aus Borken handelte es sich um einen gefährlichen Gewohnheitsverbrecher, der bereits 12 mal mit dem Strafgesetz in Konflikt gekommen war, darunter allein sechsmal wegen Diebstahls. Trotzdem hatte er aus dem Strafvollzug keine Lehre gezogen. Im September 1943 aus der Strafhalt entlassen, brach er bereits am 22. und 26. Februar dieses Jahres in einer Jagdhütte in Gemen ein, die er schon vier Jahre vorher einmal heimgesucht hatte. Der letzte Einbruch, bei dem ihm u. a. eine Reihe von Bekleidungsstücken in die Hände gefallen war, bewirkte es, daß man auch den früheren Einbruch aufdeckte, indem man in der Wohnung des E. einen Teil des Diebesgutes wiederfand. Besonders verwerflich war, daß er zu dem letzten Einbruch auch seinen 15-jährigen Sohn mitgenommen hatte, der wahrscheinlich Schmiere stehen mußte.

Die Strafkammer Münster verurteilte E. als gefährlichen Gewohnheitsverbrecher und rückfälligen Dieb zu vier Jahren Zuchthaus und erkannte ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf

Jahre ab. Sie ordnete darüber hinaus die Sicherungsverwahrung an.

Die Tätigkeit des SGV im Bergischen und Oberbergischen

Aus dem Bergischen Land. Das Wandergebiet des Bezirkes Berg im Sauerländischen Gebirgsverein, das einen Raum von mehr als 3000 Quadratkilometern umfaßt, ist dem SGV durch den deutschen Wanderführer zur Betreuung übertragen worden. In erster Linie besteht die Aufgabe darin, für ein vorbildlich gehaltenes Wegenetz zu sorgen, dieses wandersicher aufzuzeichnen und zu beschildern. Aus dem Tätigkeitsbericht des Bezirkswegewartes Arnold-Wuppertal, den dieser anläßlich einer Tagung in Remscheid-Lennep erteilte, ging hervor, daß die 20 SGV-Abteilungen hierbei vorbildliche Mitarbeit geleistet haben. So wurden die wichtigsten Wanderwege Wipperfürth-Bergisch Gladbach und Radevormwald-Köln durch den Bezirkswegewart nachgezeichnet. Die weiteren Arbeiten sollen in diesem Jahr erfolgen. Außer einigen noch fehlenden Ortswegenetzen in Opladen, Burscheid und Overath wurde das gesamte Gebiet, das Wuppertal, Remscheid, den Rhein-Wupperkreis und den Rheinisch-Bergischen Kreis umfaßt und aus Hauptwanderstrecken, Bezirkswegen und Ortswanderungen besteht, ausgearbeitet und beschildert.

Ein Zeugnis deutscher Charakterwerte

Jubiläum der „Soester Fehde“

Soest. Die alte Hansestadt Soest veranstaltete aus Anlaß des sich am 23. Juni mit Abschluß des Vertrages des Herzogs von Cleve und der darauf folgenden Absage an den Erzbischof von Köln sich zum 500. Mal jährenden Beginn des großen Freiheitskampfes, der unter den Namen „Soester Fehde“ bekannt ist, im Blauen Saal des Rathauses einen Festabend, in dessen Mittelpunkt ein die Fehde und ihre Bedeutung würdender Vortrag von Studienrat Dr. Adolf Korn stand. Nach einleitenden Worten von Senator Dr. Schwartz, des Leiters des Vereins für die Geschichte von Soest und Börde, behandelte Dr. Korn mit einer tief begründeten Sachkenntnis die Geschehnisse des 23. Juni 1444, den er als den bedeutendsten Tag in der politischen Geschichte der Stadt bezeichnete, und ihre Folgen. Der neue Stadtherr sicherte Soest ein solches Maß von Eigenstaatlichkeit, Freiheit und Rechten zu, daß zahlreiche Freie Reichsstädte die alte Bördestadt beneideten. Diese Verhältnisse haben rund 300 Jahre gedauert. Was ist ihr Gegenwartsbezug? Wo ist die Brücke dieses Freiheitskampfes in die lebendige Gegenwart? Die Soester Fehde ist ein Zeugnis deutscher Charakterwerte, deutscher kämpferischer Tugenden, eines stolzen Freiheitswillens, trotzigem Selbstbewußtseins und zähen Rechtsbewußtseins. So betrachtet werden die Ereignisse von 1444/47 sinnbildlich für den Kampf, den wir heute um Deutschland führen. Es vertraute der eigenen Kraft und blieb standhaft und treu. Diese Tugenden waren natürlich auch auf der Seite des Erzbischofs vorhanden, die deutsche aber auf der Seite Soest gegenüber den Mannen des Erzbischofs, die bunt gewürfelt aus allen Teilen des Reiches zusammengeströmt waren, Dr. Korn behandelte auch die Vorgeschichte der Fehde und führte aus, wie die Niederlage vor Soest dem Absolutismus und der Hegemonie des Erzbischofs von Köln einen entscheidenden Schlag versetzte. Er gab auch eine Darstellung der kriegerischen Ereignisse und wählte dabei den Weg der Charakteristik. Für Soest war die Fehde ein totaler Krieg.

Bürgermeister Dr. Schornow dankte dem Redner und dem Geschichtsverein für seine in 6 1/2 Jahrzehnten geleistete Arbeit für die Geschichte der Heimat und für die Reichsgeschichte.

Oberstleutnant Graf heiratete

Frankfurt. Im Bürgersaal des Rathauses von Wiesbaden fand in Anwesenheit zahlreicher Vertreter der Partei, des Staates und der Wehrmacht die Trauung des Brillantenträgers Oberstleutnant Graf mit der Filmschauspielerin Jola Jobsten statt.

Gästebuch im Staatsarchiv

Freiburg i. Br. Das in Schweinsleder gebundene umfangreiche und inhaltlich interessante zweite Gästebuch des Berghauses auf dem Hohentwiel, auf dem Scheffels Ekkehard entstand, wird jetzt ebenso wie das erste Gästebuch dem württembergischen Staatsarchiv in Stuttgart übergeben.

Volksschullehrer wurde Ehrendoktor

Braunschweig. Der frühere Braunschweiger Volksschullehrer Walter Klie hat von der Philosophischen Fakultät der Universität Kiel die Ehrendoktorwürde erhalten. Er hat sich einen Namen durch Erforschung der Kleintierwelt des Wassers gemacht.

Vom Bullen zu Tode gedrückt

Oberlahmstein. Ein Landwirt von hier wurde beim Füttern von einem Bullen so unglücklich an die Stallwand gedrückt, daß er schwerste Verletzungen erlitt, an denen er einige Stunden später im Krankenhaus verstarb.

Das tägliche Ei im Bett

Stettin. Ein Demminer Hausbesitzer stellte immer wieder fest, daß ihm für einige Zeit am Tage ein Huhn fehlte, von dem er auch nie ein Ei erhielt. Eine genaue Untersuchung ergab, daß einer seiner Mieter stets ein Fenster des Schlafzimmers offenstehen ließ. Das Huhn flog dann durch das Fenster und legte das Ei auf das Kopfkissen des Bettes. So erhielt der Mieter häufig zusätzlich ein Ei.

Der „Hellscherin“ wurde es dunkel vor den Augen

In Instanbul sind diejenigen, die an die dort noch nicht verbotene „Hellscherei“ glauben, jetzt recht nachdenklich geworden. Denn eine bekannte Vertreterin dieser von der Einfalt ihrer Mitmenschen lebenden Branche hat sich höchst drastisch selbst als unfähig überführt. Sie war nach „Betriebschluß“ mit ihrer Tageskasse in ein Lokal gezogen, um sich am Kartenspiel zu ergötzen. Auf dem Heimweg wurde sie in der Dunkelheit überfallen und ausgeraubt. Als sie auf der Polizeiwache ihren Verlust anmeldete, fragte man sie, ob sie nicht durch ein wenig „Hellschen“ etwas Licht auf die Täter werfen könne. Aber es blieb alles dunkel vor den Augen der würdigen Dame. Dieser bedauerliche Zustand änderte sich auch nicht, als sie daheim ankam und entdeckte, daß in ihrer Abwesenheit Diebe ihre Wohnung heimgesucht und alles Wertvolle mitgenommen hatten. Und dabei hatten die Einbrecher ausgerechnet die große Kristalkugel zurückgelassen, aus der Madame ihre Eingebungen zu beziehen pflegte.

Sie kann ihren Gatten jederzeit sitzen lassen

Die Schulverhältnisse und die Eheverhältnisse sind in den USA gleichermaßen verworren. In jedem der Bundesstaaten gilt auf diesen Gebieten anderes Recht, und zwar häufig in Formen, die für europäische Anschauungen von Kultur und Ethik unverständlich sind. Auf diesem Hintergrunde wird eine Tragödie der Ehe deutlich, die sich in dem kleinen Ort Independence im Staate Tennessee jetzt abspielt. Hier war es zu einer „Liebesheirat“ zwischen der 26-jährigen Lehrerin Pauline Roberts und dem 15-jährigen Farmersohn Reeder gekommen. Die beiden hatten sich in der einzigen Schule des Ortes kennen und lieben gelernt. Der junge Ehemann besuchte diese Schule als Schüler, seine Gattin versah an ihr die einzige Lehrerstelle. Während der Jungling bis dahin friedlich in der Reihe seiner Mitschüler im Klassenzimmer gesessen und den Schulunterricht der Geliebten genossen hatte, änderte sich dies nach der Eheschließung grundlegend. Denn die Mitschüler waren nicht zart in ihren Witzeleien und Verspottungen für den Jungen, der nur zu Hause die Hosen anhaben darf und den seine Frau jederzeit sitzen lassen kann, wenn er nicht artig und fleißig genug ist. Reeder versuchte sich dieser Situation dadurch zu entziehen, daß er einfach die Schule schwänzte. Da er aber die in Tennessee bestehende Schulpflicht noch nicht erfüllt hat, ist aus der Liebesheirat ein Rechtsstreit um die Frage geworden, ob das Gesetz, das dem Ehemann Führerrechte zugesteht, dem Schulzwang vorgeht, der in diesem Falle wesentliche Führerrechte der Ehefrau überläßt. Es scheint aber so, als ob die Juristen nicht viel Pläne mit diesem Problem haben werden, denn eine andere Lösung bahnt sich an: der junge Schüler-Ehemann hat erklärt, er wolle sich scheiden lassen.

National-Verlag G. m. b. H., Siegen. Verlagsleiter: Wilh. Thöne. Hauptschriftleiter: Heinz Liebscher (z. Z. Sonderauftrag). Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf. Z. Z. in Preisl. Nr. 6 gültig.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief heute abend um 6 Uhr plötzlich und unerwartet in der Klinik zu Marburg mein innigstgeliebter, herzenguter Mann, der stets treubesorgte Vater seiner Kinder, mein lieber Neffe, unser guter Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel und Vetter

Sparkassenbuchhalter
Adolf Sinner

im fast vollendeten 42. Lebensjahre.
In tiefer Trauer:
Lydia Sinner geb. Schreiber
Adolf, Theo, Reinhold u. Brigitte als Kinder
Heinrich Schumann als Onkel
Sofie Schäfer geb. Sinner; Ewald Sinner und Werner Sinner als Geschwister und Familie Christian Schreiber.
Niederlaasphe, den 30. Juni 1944.
Die Beerdigung ist am Mittwoch, dem 5. Juli, 15,30 Uhr.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme beim Tode meiner lieben Frau und meiner unvergesslichen Mutter sagen wir allen, auch Herrn Pfarrer Wisseler, unseren
herzlichsten Dank.
Fritz Reichling
Fritz Reichling jr., z. Zt. Wehrm. und Anverwandter
Berghausen, im Juli 1944.

Aufhebung einer Brückensperre.
Nachdem die Brücke über den Bubenkirchbach in Diedenshausen wieder instand gesetzt worden ist, wird sie für den allgemeinen Verkehr wieder freigegeben.
Berleburg, den 1. Juli 1944.
Der Amtsbürgermeister als Wegepolizeibehörde.

Für die uns in so reichem Maße erwiesene Teilnahme beim Heldentode unseres unvergesslichen Sohnes Willi sagen wir hiermit unseren
herzlichen Dank.
Familie Ludwig Dienst.
Wunderthausen, im Juli 1944.

Für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeit zu unserer Vermählung
danken wir
allen herzlichst.
Alfred Häbler und Frau
Hilde geb. Hoffmann.
Feudingen, im Juli 1944.

Für die zahlreichen Glückwünsche und Aufmerksamkeit zu unserer Vermählung sagen wir hiermit unseren
herzlichsten Dank.
Adolf Scheuer und Frau
Elfriede geb. Weiß.
Kunst-Wittgenstein, Juli 1944

Kinderschubkarre
dkt. blau (Vorderbreit) fehlt Ende Mai Nähe der Post Berleburg abhandeln.
Nachricht bzw. Rückgabe erbeten
Berleburg, Bahnhofstr. 3.
Wiese
zirka 30 ar groß zu pachten gesucht. Näh. zu erfragen bei
Duschner, Niederlaasphe.

Wissen Sie?
Wissen Sie, daß der Begriff Hormone ganz jungen Datums ist und daß es 1904 das erste Mal gelang, ein Hormon, also einen lebenswichtigen körpereigenen Stoff, auf chemischem Wege künstlich herzustellen?
Eine Großtat deutscher Forschung
BAYER
ARZNEIMITTEL

Nach dem warmen Bad
eine kalte Dusche. Die kühlt den Körper ab und schützt vor mancher Erkältungskrankheit. Gesundheit müssen heute vermieden werden, weil unsere Arbeitskraft gebraucht wird.
BREITKREUTZ KG., Fabrikpl. u. Vertriebs von Asthma-Präparaten, Berlin-Tempelhof 1.

STROM GAS KOHLE
werden auch zur Herstellung unserer Cremetöpfe in größerem Umfang benötigt. Deshalb: Ein leerer Cremetopf gehört nicht in den Müll, sondern mit dem Deckel zurück zu Ihrem Händler. Die kriegswichtigen Energien Strom-Gas-Kohle werden dadurch gespart!
Ellocar
saugt sich die Wäsche beim Einweichen mit Henko-Wasser voll; der meiste Schmutz geht so spielend heraus. Waschen Sie aber genügend lange ein. Sie kommen dann viel besser mit dem Waschlappen zurecht.
Henko
zum Einweichen und Wasserenthärten.

Bezugsregelung für Schuhereme.
Auf Grund der Anordnung Nr. IV/44 (Bezugsregelung für Schuhereme) vom 20. 6. 44 (Deutscher Reichsanzeiger Nr. 115 vom 23. 6. 1944) der Reichsstelle Chemie werden zunächst
ca. 35 g Schuhereme
ab 1. Juni 1944 auf den Abschnitt I der Reichsseifenkarte freigegeben. Die Abgabe hat in den beiden ersten Monaten, d. h. Juni und Juli, nur für Männer und in den Monaten August und September für Frauen und Kinder zu erfolgen. Gegen den Abschnitt I erhält der Bezugsberechtigte eine Dose der Dröbe Din I oder eine Nachfüllpackung, bestimmt zur Einlage in vorhandene Schuheremedosen, oder eine Tube mit ca. 35 g Inhalt.
Sofort der Einzelhändler Dosen der Größe Din II abgibt, bedarf es hierfür der Abtrennung von je einem Abschnitt zweier verschiedener Seifenkarten.
Anstelle von 35 g Schuhereme pastöser Form kann auch Schuhereme in fester Form im Gewicht von ca. 24–30 g abgegeben werden.
Die Abschnitte sind vom Kleinverteiler abzutrennen und aufzubewahren, desgleichen die nachstehend behandelten Bezugscheine. Ueber die weitere Behandlung der gesammelten Abschnitte und Bezugscheine ergehen noch entsprechende Weisungen.
Die gemäß § 2 Abs. (3) auszugebenden Bezugscheine dienen der Versorgung derjenigen Verbraucherkreise, die nicht im Besitz einer Reichsseifenkarte sind, sondern auch ihre Seifenverteilung im Wege der Verteilung von Bezugscheinen durch die Wirtschaftsämter erhalten.
Bezugscheine dürfen nicht ausgegeben werden für Angehörige der Wehrmacht, Waffen-SS, Deutschen Polizei, Organisation Todt und des Reichsarbeitsdienstes, desgleichen nicht für in- und ausländische Arbeiter, die in Lagern untergebracht sind und über keine Reichsseifenkarte verfügen. Diese Lagerinsassen werden von der Deutschen Arbeitsfront auch hinsichtlich der Schuhereme betraut.
Berleburg, den 27. Juni 1944.
Der Landrat des Kreises Wittgenstein.
Wirtschaftsamt.
Marion.